

Tabu Fehlgeburt

Wie der christliche Glaube
trauernden Eltern helfen kann



Umfrage

Jeder 2. gegen Erleichterungen
beim Bleiberecht

6

Gesellschaft

Die Feuerbestattung
gewinnt an Bedeutung

8

Soziale Medien

Vor einem Jahr starb
Philipp Mickenbecker

9



Doch, es war was!

Es war doch noch gar nichts sichtbar, noch gar nichts spürbar. Es war doch noch gar nichts! Und trotzdem ist es eine große Belastung, ein Kind in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten zu verlieren. Denn es war etwas – eine große Hoffnung, über deren Verlust immer noch wenig geredet wird. Von Julia Bernhard

Gleich am Anfang beginnen die Träumereien: Sobald man eine Schwangerschaft bemerkt, fragt man sich: Wie wird es aussehen? Wie wird unser gemeinsames Leben? Das Kinderzimmer wird im Kopf schon mal eingerichtet. Blau oder gelb? Ute Horn hat diese Träume zehn Mal gehabt. Das passiere von ganz von allein. Jedes Kind ist das eigene Kind, lange bevor man es im Arm hält: „Die Beziehung fängt sofort an, spätestens wenn man zum ersten Mal den Herzschlag auf dem Ultraschallbild gesehen hat.“ Und jede Schwangerschaft ist mit einer großen Hoffnung verbunden. Fünf Mal wurde diese Hoffnung bei Ute

Horn zerstört. Fünf Kinder musste sie schon vor der zwölften Schwangerschaftswoche in den Himmel verabschieden. Ihre erste Fehlgeburt hatte sie an einem Gründonnerstag. Damals fragte sie: „Gott, warum erschaffst du ein Kind und lässt es dann gleich wieder sterben?“

Genauere Zahlen dazu, wie viele Schwangerschaften in einem Abort enden, gibt es nicht. In Deutschland wird zu diesem Thema keine Statistik geführt. Der Gynäkologe

Bild oben: Grabdenkmal eines Kindes

Detlev Katzwinkel, Chefarzt im katholischen Krankenhaus St. Martinus in Langenfeld in Rheinland, geht davon aus, dass etwa auf fünf geborene Kinder eine Fehlgeburt kommt: „Manche Kollegen sagen aber auch, dass jedes zweite Kind fehlgeboren wird. Die Wahrheit liegt vermutlich irgendwo in der Mitte.“ Der Vorsitzende der Stiftung PROVITA, die sich für Lebensfragen und Lebensrecht engagiert, blickt auf 37 Jahre Praxiserfahrung zurück. Fehlgeburten werden häufiger, sagt er. In Deutschland sind Frauen beim ersten Kind im Durchschnitt 31,4 Jahre alt, und mit zunehmendem Alter steigt auch die Abortrate. Im Bauplan des Embryos kann es spontan zu Unregelmäßigkeiten kommen, die eine weitere Entwicklung stoppen. Oder die Gebärmutter kann nicht ausreichend durchblutet sein, eine Einnistung oder Aufrechterhaltung der Schwangerschaft wird so unmöglich. Außerdem, sagt Katzwinkel, hätten viele Frauen für einen sehr langen Zeitraum mit der „Pille“ verhütet: „Der Körper ist nach dem Absetzen nicht immer automatisch wieder angeknipst. Das hormonelle Gleichgewicht stellt sich bei manchen erst langsam wieder her.“

Ein blutiges Klümpchen

Die meisten sehr frühen Fehlgeburten geschehen zu Hause, einige in Form einer verspäteten, stärkeren Periodenblutung. Aborte ab der sechsten oder siebten

Schwangerschaftswoche passieren eher im Krankenhaus. Der Gynäkologe erklärt: „Es ist ein großes Glück, wenn der Embryo oder Fötus einfach so abgeht. Das geschieht mit fortschreitender Woche in der Regel aber nur noch seltener.“ Zunächst falle oft der fehlende Herzschlag auf dem Ultraschallbild auf. Der Abgang des Embryos kündige sich erst Tage später mit Blutungen und Schmerzen im Unterleib an. Spätestens dann kommen die Betroffenen zum Arzt. Meist wird die Gebärmutter ausgeschabt, um Infektionen zu verhindern und zu garantieren, dass das komplette Schwangerschaftsgewebe aus dem Körper entfernt werden kann. Manche Mütter möchten das Baby gerne sehen. „Wir raten in der Regel eher davon ab, wenn die neunte Woche noch nicht erreicht war“, sagt Katzwinkel. Man könne als Laie nicht viel erkennen.

Ein winziges Leben

Und dennoch hätten diese Frauen bereits eine Beziehung zu dem Kind in sich aufgebaut: „Heutzutage kann man schon am zweiten Tag nach Ausbleiben der Periode einen zuverlässigen positiven Schwangerschaftstest in der

Hand halten. Und schon ganz am Anfang der Schwangerschaft passiert etwas, worauf man dann natürlich ganz genau reagiert: Der Kreislauf und der Hormonhaushalt verändern sich, die Brüste fangen an zu spannen.“ Früher fiel man während des Gottesdienstes in der Frühschwangerschaft einfach um, wenn man sich nach dem Knien beim Beten wieder hinstellen sollte, erläutert Katzwinkel den Unterschied. Dann wussten alle, man ist schwanger. „Heute hat das Ultraschallbild schon Wochen vorher längst Realitäten geschaffen.“

Auch für Ute Horn war das winzige Leben durch die bildgebenden Verfahren sofort Wirklichkeit. Der Verlust eines weiteren Kindes bestürzte sie immer wieder: „Ich habe mich gefragt, wieso schaffe ich es nicht, dieses Geschenk, das Gott mir gegeben hat, zu überbringen?“ Es passe nicht in unsere gegenwärtige Gesellschaft, dass etwas so schiefgehe. Der Tod werde zunehmend ausgeklammert, als Versagen betrachtet – selbst der im Mutterleib, findet Horn, die selber Medizinerin ist. Trauer um etwas, was für andere noch gar nicht da war, als Schwäche empfunden, als irgendwie unwirklich.

Die Autorin und Seelsorgerin Ute Horn erlebte fünf Fehlgeburten. Ihren Glauben an Gott hat das aber nicht erschüttert.



Wir müssen reden ...

Auch darum sei es schwer für alle, die davon wüssten, angemessen darauf zu reagieren. „Dabei sollte man den Betroffenen in jedem Fall Dasein signalisieren und sie fragen, ob sie allein sein wollten oder Besuch oder nur ein Gespräch brauchten“, sagt sie. „Vielleicht sollte man auch nur schreiben: Ich bin für dich da. Melde dich. Ich bete für dich. Oder etwas vor die Tür stellen.“ Das Reden über und der gelingende Umgang mit frühen Fehlgeburten sei in unserer aufgeklärten und ansonsten sehr offenen Gesellschaft noch lange nicht üblich, berichtet Horn. „Als ich angefangen habe, darüber zu sprechen, habe →



ich festgestellt, dass es in fast jedem Haushalt passiert.“ Vor einigen Jahren hat sie ein Buch zu diesem Thema geschrieben, gibt Seminare. Bei einem dieser Treffen erlebte Ute Horn, dass vier Paare aus derselben Kirchengemeinde den Raum betraten und keiner vom jeweils anderen gewusst hatte, dass es ihn auch getroffen hatte: „Wir brauchen andere Menschen, die das auch erlebt haben!“

... auch mit den Männern

Früher konnte es vorkommen, dass man nicht mal dem eigenen Mann von einer Fehlgeburt erzählte. Heutzutage werden Männer in eine Schwangerschaft viel mehr eingebunden. Wenn das Kind dann fehlgeboren werde, könne das Grund für eine Ehekrise werden. Es gebe Männer, die intensiv trauerten, weiß sie: „Aber es gibt auch viele, die sich gut ablenken können. Sie gehen dann trotzdem zum Fußballspielen, treffen sich mit anderen auf ein Bier, ohne von dem Verlust des Kindes zu erzählen, was für Frauen schwierig auszuhalten ist.“ Horn rät den Frauen, ihre Wünsche zu äußern: „Der Mann muss nicht von sich aus wissen, was du brauchst. Männer wollen Lösungen anbieten, und hier haben sie keine, das kann hilflos machen.“

Abschied nehmen

Auch viele Christen und Kirchengemeinden wüssten nicht, wie sie auf Fehlgeburten reagieren sollten: „Wir wollen Gott als einen Vater haben, der uns Leid erspart, der dafür sorgt, dass wir unseren Fuß nicht an einem

Fehlgeborene Kinder werden heute auch bestattet.
Oben: Ein Friedhof für „Sternenkinder“ in Berlin-Schöneberg

Stein stoßen. Und dann passiert so etwas und es passiert häufig. Da muss ich mich fragen können: Was bedeutet das für meine Gottesbeziehung? Wie passt das wieder in das Bild eines liebenden Vaters?“ Gemeinden müssten Orte der Trauer sein und solche anbieten, wünscht sich Ute Horn.

Das katholische Krankenhaus in Langenfeld bestattet bereits seit den 90er Jahren alle fehlgeborenen Kinder. „Das war damals noch nicht überall üblich“, erzählt Chefarzt Katzwinkel: „Da wurden die Fehlgeburten teilweise noch im Krankenhaussondermüll entsorgt.“ Heute gibt es in den meisten Bundesländern ein Recht auf Bestattung, auch wenn der Fötus noch unter 500 Gramm gewogen hat. „Denn diese Kinder sind kein biologischer, organischer oder psychischer Sondermüll, den wir schnell loswerden müssen, es sind kleine Menschen“, sagt er: „In Psalm 139 heißt es: Ich sah dich schon in deiner Mutter Leib. Eine Trauerfeier zum Abschiednehmen ist unerlässlich.“ Meist könne man sich so besser auf einen neuen Versuch einlassen, den die Fachärzte den Betroffenen auch relativ schnell wieder ans Herz legen. Ein neuer Anlauf, ohne den vorherigen zu vergessen.

„Wir messen den Wert eines Lebens oft an der Länge“, meint Ute Horn. „Aber alle meine fehlgeborenen Kinder haben viel Segen gebracht. Sie haben mich tiefe Wurzeln in Gott gründen lassen, der mich in all dem Leid begleitet und getröstet hat.“ ●